

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Chef-Redacteur A. Kuhlmann.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt.

Campinas: Hr. Anton Exel

Rio Claro: Hr. F. Volter.

Piracicaba: Hr. B. Vollet.

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht.

Germania.

**Die „Constituente“ über Intervention
in Colonisations-Angelegenheiten.**

Der geehrte College scheint unsere Aeusserungen in Betreff seines Artikels vom 12. d. M. nicht sehr richtig aufgefasst zu haben, denn dass die Legationen nur mit der Regierung zu thun haben, ist eine bekannte Sache. Wir wollten erstens nur hervorheben dass wir es beinahe für eine Pflicht halten, dass die Repräsentanten der Völker, welche uns Colonisten zusenden, sich von der Art und Weise in welcher dieselben leben und hier behandelt werden, aus eigener Anschauung zu belehren suchen, sei es auch nur um ungerichte Reklamationen, deren wohl viele gemacht werden, zurückweisen zu können; und zweitens wollten wir, wenigstens für die Repräsentanten Deutschlands die Beschuldigung zurückweisen, dass dieselben zwischen Arbeitgebern und Colonisten Zwietracht stifteten, welche Beschuldigung unumwunden und, verzeihe es der Herr College, in sehr indelikater Weise in besagtem Artikel zu lesen ist.

Dazu glauben wir ein Recht zu haben, denn wir sind überzeugt, dass so Etwas überhaupt nicht im Interesse der Repräsentanten, der Colonisten und der deutschen Nation liegen kann, viel weniger noch von einem so wohlgesinnten und erfahrenen Manne, wie Herr Graf von Beust vorausgesetzt werden kann.

Unser Schlussargument wird in gewandter Weise von der „Constituente“ zu ihrem Vortheil benutzt, ist jedoch nicht so zutreffend, wie dieselbe glaubt, denn nicht bei allen Fazendeiros wurde der Besuch des Grafen von Beust gleich höflich entgegen genommen, wie wir hören.

Bald, vielleicht in nächster Nummer, werden wir dem Wunsche des Collegen nachkommen und Näheres über die Rundreise des genannten Herrn bringen.

FEUILLETON.**Eine unglückliche Hochzeitsreise.**

NOVELLETTE

von

Paul Fuchs.

(Schluss.)

Eine Odysee des Schmerzes könnte man über die Erlebnisse jener Nacht schreiben. Sie hatte keinen Pfennig Geld in der Tasche, um ein Nachtlager bezahlen zu können, und wenn sie auch Geld gehabt hätte, würde sie es nicht gewagt haben, irgendwo anzuklopfen, so irrte sie unermüdlich von einer Strasse zur andern, doch immer in der Nähe des Gefängnisses bleibend, bis sie endlich kraftlos zusammenbrach. In diesem Augenblicke ging einer der rahlreichen in London ansässigen Deutschen vorüber, man sagte ihm, es treibe sich hier eine tolle Deutsche her-

Eine kleine Bitte jedoch haben wir an den Herrn Collegen zu stellen und zwar in seinem eigenen Interesse.

Wer von der in Behandlung begriffenen Frage abweicht, legt dadurch nur Schwäche an den Tag, und da wir es lieben mit gleichen Waffen zu kämpfen, ersuchen wir den geehrten Collegen, bei unseren Discussionen über Verhältnisse in Brasilien, Deutschland ganz und gar aus dem Spiele zu lassen. Schon einmal sagten wir, dass Allusionen in dieser Hinsicht, der Verschiedenheit der Verhältnisse wegen, Nichts beweisen.

Die Verschiedenheit der Verhältnisse sind mannigfach, können aber auf Folgendes beschränkt werden, nämlich: Brasilien braucht Leute, Deutschland hat deren in Ueberfluss. Daraus kann Alles Andere gefolgert werden.

Was nun die Gerechtigkeitsvertheilung hier anbetrifft, so wollen wir dem Herrn Collegen gern glauben, dass er während seines Aufenthalts im Innern vielfach den Colonisten Gerechtigkeit verschafft hat, was auch der Anerkennung werth ist, zumal man voraussetzen darf, dass er keine oder sehr kleine Renumeration dafür nahm, denn die meisten Colonisten sind arm, und arme Leute können wenigstens nicht gut bezahlen.

Wie viele Advokaten wird es aber hier geben welche dasselbe thun? Wie viele Colonisten werden nicht lieber einen kleinen Verlust erleiden als zur Klage greifen um sich Recht zu verschaffen?

Unserer Meinung nach ist die Halbparticolonisation das beste System, sowohl für den Einwanderer als für den Fazendeiro, d. h. wenn Jene arbeiten, und von diesem nicht übervortheilt werden, denn Jene ersparen die zeitraubende und kostspielige Installation, und diese können auf diesem Wege ihre ausgedehnten Ländereien verwerthen und benutzen. Dies System jedoch bedarf der strengsten Ueberwachung seitens der Behörden, denn beinahe in allen Fällen sind die Leute der Sprache und der hiesigen Verhältnisse unkundig und können sehr leicht betrogen wer-

um. Er sah sie und ward von Mitleid erfüllt zu dem schönen, vom Schmerz gebrochenen jungen Weibe.

Er hob sie auf, liess einen Wagen vorfahren und brachte sie, da ihm die Gefahren wohl bekannt waren, welchen ein junges, alleinstehendes Frauenzimmer in den Strassen Londons ausgesetzt ist, in das von der deutschen Unterstützungsgesellschaft gegründete Asyl, unterwegs suchte er sie zu trösten und frug sie aus, ihr alle mögliche Hilfe für mich versprechend.

Schon früh erschien am folgenden Tage ein im Solde der deutschen Gesellschaft stehender Advokat bei ihr; in demselben Augenblicke wurde ich zum Untersuchungsrichter geführt, wo auch der Detektive, der aus B. nach London geschickt worden war, um mich zu arretiren, sich befand. Hier erfuhr ich den Grund meiner Verhaftung, mein Stiefvater war am Morgen nach meiner Abreise ermordet gefunden worden.

Man kann sich mein Erstaunen und mein Ent-

den und obgleich die Ehrlichkeit bei den Fazendeiros die Regel bilden mag, so werden die Ausnahmen auch nicht fehlen, und was Wunder, wenn die Repräsentation des betreffenden Heimathlandes auch einmal dreinschauen will und der Sache auf den Grund geht?

Wenn die Verhältnisse wirklich gut sind, kann daraus nur Nutzen für Brasilien hervorgehen.

Ausland.

Deutschland. Am 2. December v. J., kurz nach der Abreise des dänischen Königspaares von Berlin, meldet die „Nat. Z.“, „nach zuverlässigen Informationen“, dass die hier gepflogenen Besprechungen zu erwünschten Resultaten geführt, „die in einer oder der andern Form der Volksvertretung zur verfassungsmässigen Behandlung vorgelegt werden dürften.“ — Die Volksvertretung hat nun freilich bisher weder in der einen noch in der andern Form die thatsächliche Bestätigung dieser Meldung empfangen, wohl aber bringt die „Nat. Z.“ jetzt — ebenfalls „von massgebender Seite“ — die Meldung, dass in dem einzigen Punkte, auf den sich jene am 2. Dec. berichteten „Resultate“ beziehen konnten, in dem Streit mit dem Herzog von Cumberland, an ein Resultat nicht zu denken sei, da die Unnachgiebigkeit des Herzogs alle Vermittelungsvorschläge völlig aussichtslos mache. Dies habe auch König Christian IX. in loyaler Form hier mitgetheilt. — Unstreitig entspricht die zweite Nachricht der Lage der Dinge besser, als die erste, Neues aber wird auch sie nur denjenigen bringen, die sich durch die Zuverlässigkeit jener ersten Information zu dem Glauben verleiten liessen, man brenne in Berlin vor Ungeduld, den „Welfenfonds“ in andere Hände zu legen. „Nach zuverlässiger Information“ ist dies noch keinen Augenblick weder vor noch nach dem Besuche König Christian's der Fall gewesen.

setzen vorstellen. Wer aber sollte es gethan haben? Der Detektive forderte meine Auslieferung, und da ich der Schuld sehr verdächtig war, denn mein Streit mit meinem Stiefvater war bekannt, entschied der Richter, mich im Gefängnis zu halten, bis das englische Ministerium über meine Auslieferung beschliesse. Der deutsche Advokat beruhigte mich etwas über das Schicksal meiner Frau, da er mir sagte, sie sei im Asyl und die deutsche Gesellschaft würde für sie sorgen, im Falle sie mittellos sei. Um ihm das Gegentheil zu beweisen, gab ich meinen Wechsel auf Baring Brothers mit, ihn bittend, für meine Frau die Erlaubnis zu erwirken, dass sie mich besuchen könne.

Dies geschah und seitdem kam sie täglich zu mir. Ich war verhältnissmässig ruhig, mich keiner Schuld bewusst fühlend, meine arme Frau aber, o wie härmte sie sich! Sie würden sie nicht wieder erkennen, wenn Sie früher gekannt hätten. Meine Angelegenheit, Auslieferung

— Man erweist dem Reichskanzler Fürsten Bismarck vielleicht den schlechtesten Dienst, wenn mau die ungünstige Wendung in seinem Befinden, wie dies mehrfach geschieht, abzuschwächen sucht. Wenn auch wirkliche Gefahr ausgeschlossen ist, so lässt sich, wie dies auch dem „Hamb. Corr.“ bestätigt wird, nicht mehr verhehlen, dass das körperliche Befinden des Reichskanzlers in der letzten Zeit eine Wendung genommen hat, welche die ihm nächststehenden mit Besorgniss erfüllt. Zu den fortwährenden Schmerzen, welche den Fürsten plagen, sind andere Krankheitssymptome getreten, die sich früher nicht bemerklich machten, und nur der eiserne Wille des grossen Staatsmannes ist es, der es ihm möglich macht, sich auch jetzt noch in einem Umfange den Geschäften zu widmen, den die Rücksicht auf seine Gesundheit ihm absolut verbieten sollte.

— Wie mitgetheilt wird, erfolgte am 18. December gleichzeitig mit der Bestätigung des freisprechenden Urtheils des Grafen Monts in Sachen des „Grosser Kurfürst“ ein kaiserlicher Erlass an das gesammte Officiercorps der Marine. Der Erlass ermahnt, allen Hader zu vergessen und unter Würdigung der Verdienste, welche sich die jetzt leitende Spitze erworben habe, durch erhöhte Leistungen die Scharte auszuwetzen.

— Der berliner Berichterstatte der „Daily News“ telegraphirt: „Gewisse Londoner Journale haben die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf eine angebliche Concentrirung russischer Truppen in Polen gelenkt. Hier ist man allgemein der Ansicht, dass die desfallsigen Gerüchte in hohem Grade übertrieben sind, und ich habe Grund zu der Annahme, dass seit November keine wichtigen Truppenveränderungen in Polen stattgefunden haben. Ich kann nur die Versicherung abgeben, dass hier keinerlei Besorgniss über den Gegenstand herrscht, während anderseits der Ansicht Ausdruck gegeben wird, dass gewisse politische Fraktionen in England jede Gelegenheit ergreifen, um Capital aus russisch-deutschen Streitigkeiten zu schlagen.“ — Dies Telegramm, das den hiesigen Stimmungen einen thatsächlich correcten Ausdruck verleiht, verdient die volle Beachtung der englischen Publicistik.

— Da der diesjährige Geburtstag des Kaisers auf Montag nach Palmarum, in der stillen Woche fällt, so hat das Cultusministerium Veranlassung genommen, durch einen besondern Erlass die übliche Schulfeyer auf den Tag vor Schluss des Semesters, auf Freitag den 19. März zu verlegen.

— Der Wagenfabrikant Höfgen in Dresden hat, wie wir in der „Nat. Ztg.“ lesen, an Fürst Bismarck einen neuen Kinderwagen zum Geschenk nach Varzin gesandt und darauf folgendes Handschreiben erhalten: „Ew. Wohlgeboren sage ich meinen verbindlichsten Dank für den sehr hübschen Wagen, den ich, sobald ich erfuhr, von wem er kam, an meine Tochter geschickt habe, um ihn seiner Bestimmung gemäss zu verwenden. v. Bismarck.“

betreffend, ging inzwischen ihren Gang, da wurde ich heute früh wieder vor das Polizeigericht gerufen. Ich dachte, dass die Entscheidung gekommen sei, und dass ich ausgeliefert werde. Sie können sich mein Erstaunen denken, als ich hörte, ich sei frei und könne gehen wohin ich wolle. Die Ursache wollte oder konnte mir der Polizeirichter nicht sagen, er theilte mir nur mit, dass der Detektive zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe, er ziehe sein Anlieferungs-gesuch zurück, dann habe er die Gerichtskosten bezahlt und sich entfernt. Ohne mich weiter um die Ursache meiner Befreiung zu bekümmern, eilte ich in's Asyl, um meine Frau abzuholen, und ging dann auf's Zollamt, um meine Koffer auf das erste nach dem Kontinent abgehende Dampfschiff bringen zu lassen. Dem Asyl schenkte ich aus Dankbarkeit den ganzen Rest des tausend Pfund betragenden Wechsels.

Auf dem Dampfschiff Comptoir erfuhr ich die Ursache meiner Befreiung. Es erzählte mir der

— Ein aus der Gefangenschaft in Algier zurückgekehrter Soldat. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Berlin: „Ein gerechtes Aufsehen hat die aus Lüttringhausen gekommene Nachricht gemacht, wonach ein seit dem Gefechte von Spichern vermisster Soldat Namens Wupperfeld von dort, welcher auf dem dortigen Kriegerdenkmal zu den Todten gezählt worden, angeblich am 1. d. Mts. Abends aus seiner Gefangenschaft in Algier zu den Seinigen zurückgekehrt sei. Der Fall, wenn er sich bestätigte, würde um so mehr der Aufklärung bedürfen, als der verstorbene Kriegsminister Graf Roon jedenfalls nach der Aussage der damaligen franz. Staatsregierung in öffentlicher Sitzung erklärt hat, es befänden sich nach geschlossenem Frieden keine deutschen Kriegsgefangenen in Algerien. Auch hat man in den 9 Jahren nichts dem Aehnliches vernommen.“

— Gräfin Ida Hahn-Hahn ist am 12. Januar Nachmittags zu Mainz gestorben. Sie war die Tochter des Grafen Karl Friedrich von Hahn und am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg-Schwerin geboren. Im Jahre 1826 vermählte sie sich mit dem Grafen Friedrich Wilhelm Adolf von Hahn, welche Ehe jedoch bereits im Jahre 1829 gelöst wurde. Ihr poetisches Talent bewährte sie zuerst im Lyrischen, worauf sie sich dem socialen Roman zuwandte. Im Jahre 1850 erfolgte ihr Uebertritt zum Katholicismus, worauf sie in fanatischem Eifer für ultramontane Bestrebungen zu wirken suchte, eine Richtung, welcher sie seither treu geblieben ist.

— Aus einer Schreckensnacht, welche neulich bei dem Eisgang der Reuch über das Städtchen Reuchen in Baden hereingebrochen war, wird folgende ergreifende Scene berichtet: Ein Mann war aus seinem Hause gegangen, um seinem Schwager beizuspringen, dessen Haus ihm mehr gefährdet schien, als das seine; als er zurückkehren wollte, wurde ihm dies, trotz der grössten Anstrengung nicht möglich. So war die Frau mit den Kindern allein, mit sieben Mädchen und einem Sohne von 15 Jahren; bald dringt das Wasser in die Stube; sie flüchten auf den Tisch, draussen hören sie den Strom vorüberauschen, mit Scheu blicken sie zuweilen zum Fenster aus, aber rasch wenden sie den Blick wieder ab von den furchtbaren Eisblöcken, die ihren Vater, der vielleicht eben zu ihnen eilen will, erdrücken können; vom Stalle her hören sie entsetzliches Brüllen des Viehes und herzerreissendes Jammergeschrei erheben auch die Kinder; immer höher steigt das Wasser in die Stube, bald wird es auch den Tisch erreichen und sie müssen ertrinken; da fasst der 15-jährige Sohn einen kühnen Entschluss. Gegenüber ist ein hochgelegenes Haus, das nicht leicht vom Wasser erreicht werden kann; dahin will der Brave seine Geschwister bringen; er steigt also zum Fenster hinaus in das Wasser (welches ihm beinahe bis an den Hals reicht) und lässt sich von der Mutter ein Schwesterchen reichen; mit gewaltiger Anstrengung

Detektive, den ich auch auf der Rückreise begriffen fand, das Nähere:

Bei näherer Untersuchung der Umstände hatte der Untersuchungsrichter gefunden, dass es ganz undenkbar, dass ich an dem Morde und dem damit verbundenen Diebstahle betheiligt sein könne. Auch wurde bekannt, dass der Buchhalter Möber starke Börsenverluste gehabt hatte, immer mehr und mehr lenkte sich auf ihn der Verdacht, den Kassendiebstahl vollbracht zu haben. Da stand es auch nahe, dass er der Mörder sei. Während seiner Abwesenheit wurde in seiner Wohnung Haussuchung gehalten, man fand Kassenschlüssel und Dietriche in geheimen Verstecken. Jetzt fand die Polizei genug Ursache vor, zu seiner Verhaftung zu schreiten. Im ersten Augenblicke versuchte er zu leugnen, doch als man ihn der Leiche gegenüber stellte, sank er ohnmächtig zusammen. Er kam wieder zu sich, um sofort sowohl Diebstahl als auch Mord einzugestehen; von seinen Gläubigern gedrängt, habe er mit Nach-

gelangt er mit demselben in das Nachbarhaus; der gelungene Versuch erhöht ihm Muth und Kraft, und so bringt er alle sieben Geschwister in Sicherheit; als er mit dem letzten Mitten in der Strömung ist, wird er von einem Eisblock umgerissen und das Kind entgleitet seinen Armen; schnell rafft er sich aber wieder auf, erhascht auch noch das Kind und erreicht mit ihm und der nachfolgenden Mutter glücklich, wenn auch gänzlich erschöpft, das rettende Nachbarhaus.

— Das neue Militäretatsproject des deutschen Reiches bestimmt, dass vom 1. Januar 1880 ab die effective Friedensstärke um 26,000 Mann erhöht werden soll; diese Erhöhung wird auf die Ursache zurückgeführt, dass die Nachbarstaaten bedeutende militärische Reformen eingeführt haben, infolge deren die deutsche Armee an Infanterie in der Minderzahl sich befände.

Das neue Project verlangt die Bildung 11 neuer Regimenter, deren Creirung und Unterhaltung auf circa 55 Millionen Mark veranschlagt wird.

— Seit dem 1. Januar d. J. sind sämtliche Eisenbahnen Reichsbesitzthum geworden und werden von kaiserlichen Beamten verwaltet.

England. In Kabul sind die Geschäftsläden wieder geöffnet und die Einwohnerschaft kehrt nach Kabul zurück. Grosse Transportzüge befinden sich unter starker Eskorte auf dem Wege nach Indien. Die aus Kabul anlangenden detaillirten Berichte über die kriegsgerichtliche Proccdur gegen die an dem Angriff auf die brittische Gesandtschaft am 3. Sept. betheiligt gewesenenen Afghanen ergeben, dass sämmtliche 15 Personen, die hingerichtet worden, entweder an der grausamen Niedermetzlung des engl. Majors Cavagnari und seines Stabes oder an der Ermordung verwundeter Soldaten implicirt waren, oder sich an den verrätherischen Angriffen gegen die Engländer betheiligt hatten. Sämmtliche andere Gefangene wurden auf freien Fuss gesetzt. Die am 4. d. verkündete Amnestie ist auf eine grosse Anzahl von Personen ausgedehnt worden. General Roberts hat eine Verbindung mit Mahomed Khan und Ghuzin eröffnet.

Dass die Afghanen durch ihre letzte Niederlage durchaus nicht entmuthigt sind, ist daraus ersichtlich, dass Mahomed Khan vor seinem Rückzuge an General Roberts schrieb und ihm erklärte, die Afghanen würden, obgleich sie sich augenblicklich zurückzögen, ihre Feindseligkeiten nicht eher einstellen, bis die Engländer aus Afghanistan vertrieben worden seien. — Vorläufig lauten die bis zum 4. Dec. reichenden Nachrichten von General Roberts noch ziemlich beruhigend.

— Nachdem die Unabhängigkeits-Bestrebungen der Boers im Transvallande die engl. Regierung vor einigen Tagen bereits zu der Verhaftung des Sekretärs des Boers-Comité's veranlasst haben, ist nunmehr auch nach einer Meldung der „Times“ aus Praetoria vom 8. d. der ehemalige Prä-

schlüssel, die er sich in einer anderen Stadt von einem Schlosser, der sich mit dergleichen verbrecherischen Arbeiten beschäftigte, hatte fertigen lassen, versucht, die Bankkassa zu öffnen. In dem Augenblicke, als er, nach vollbrachter That, sich entfernen wollte, sei mein Stiefvater in das Comptoir gekommen, noch immer an's höchste von der Scene, die er mit mir gehabt hatte, aufgeregt. Vergebens hätte ihn Möber um Gnade gefleht, doch hätte er nichts hören wollen, und hatte schon die Glocke erfasst, um seine Leute herbeizurufen. Da sei Möber in seiner Verzweiflung auf ihn gestürzt, habe ihm den Hals krampfhaft mit beiden Händen umfasst, um ihn am Schreien zu hindern, und röchelnd sei der schwächliche Alte zusammengestürzt, um nie wieder aufzustehen.

So bin ich denn frei, doch haben die wenigen Tage genügt, meine Haare zu bleichen, und die Gesundheit meiner Frau ist vielleicht für lange gebrochen.“

sident von Transvaal, Praetorius, wegen Hochverraths verhaftet worden. Seine Freilassung gegen Caution wurde verweigert. Alle diese Verhaftungen können die Engländer niemals von dem Schandfleck befreien, mit dem sie sich durch die Annexion der Transvalrepublik behaftet haben.

— Von dem Eisenbahnunglück auf der Taybrücke verlautet nunmehr, dass der Tay seine Töden allmählich wieder heraus giebt. Nachdem man sich vergewissert hat, dass die unglücklichen Opfer der schrecklichen Katastrophe nicht unter den Trümmern der Brücke und des Zuges zu suchen sind, hat man angefangen, stromabwärts den Fluss in der Nähe der Brücke mit Haken zu durchforschen und im Laufe des Tages sind acht Leichen an Land gebracht, unter ihnen die des Heizers auf der Locomotive. Der junge Mann hat eine tiefe Wunde auf der Stirn und auf der Backe, Kleider und Gesicht sind allerdings versengt. Wahrscheinlich ist er gegen den Kessel geschleudert und die aus dem Flammenrohre zurückschlagenden Flammen haben ihn verbrannt. Noch eine andere Leiche hat eine schwere Verletzung auf der Stirn und auch der Schenkel ist gebrochen. Sonst sind die Verletzungen an den aufgefundenen Körpern nicht so gross, dass sie den Tod herbeigeführt zu haben scheinen. Im Ganzen sind bis jetzt 14 Leichen gefunden worden. Es ist erwähnt worden, dass ein Mr. Watson mit zwei Kindern durch das Unglück sein Leben verloren hat. Die Wittve ist wahnsinnig geworden.

Notizen.

Lobenswerth. Für die bei dem letzten grossen Feuer in der Rua Santa Luzia in Rio zu Schaden Gekommenen hat das „Jornal do Commercio“ eine Sammlung veranstaltet, welche bereits die Summe von 1:500\$000 ergeben hat.

Feuersbrunst. Am Montag zwischen 3 und 4 Uhr Morgens wurden die Bewohner unserer Stadt durch das Sturmläuten sämtlicher Kirchenglocken aus dem Schlafe geweckt. Eine hohe Feuersäule stieg aus dem Innern der S. Franziskokirche zum Himmel. Der ganze hintere Theil der Kirche und Universität stand in Flammen. Obgleich Mannschaften zeitig genug zur Löschung herbeieilten, nahm die reissende Flamme doch immer mehr überhand, denn es fehlte wie schon im vorigen Jahre beim Brande der Kathedralkirche an hinlänglichen Lösungs-Apparaten und an Wasser. Erst nach einer Stunde kam der erste Wasserkarren angefahren. doch war selbst von da ab die Zufuhr spärlich genug, weil infolge des erbärmlichen Zustandes der Strassen viele Karren in den Sumpflöchern stecken blieben.

Bis auf den Theil des Haupteinganges brannte die Kirche vollständig aus und wie wir hören sind das Archiv und Sekretariat der Universität, welche sich im Hintergebäude befanden, mit verbrannt; jedenfalls ein grosser Verlust, welcher mancherlei unangenehme Folgen nach sich ziehen wird. Die in der Sakristei aufbewahrten Heiligenbilder, welche zu Prozessionen dienen, wurden alle gerettet.

— Nachträglich erfährt man noch, dass das Feuer angelegt worden ist. Man fand im Archivsaale starke Spuren von Petroleum, einen dicken Stock und andere Gegenstände, welche den Beweis führen, dass das Feuer böswillig veranlasst worden ist.

Von dem Archiv der Universität wurde fast nichts gerettet und sämtliche Annalen wurden ein Raub der Flammen. Gewiss ein sehr grosser Verlust für die Fakultät.

Der materielle Schaden beläuft sich auf circa 50 Contos. Die Polizei ist sehr thätig, um sich Licht über die Brandstiftung zu verschaffen.

Es soll uns wirklich wundern, ob man endlich zu der Einsicht kommt, dass ein gut organisirtes Spritzenwesen hier sehr noth thut.

Pauline Lucca, die berühmte Sängerin, hat ihre Ehe mit dem Baron von Rahden aufgelöst und sich mit dem Baron von Wanterhofen in Berlin verheirathet.

Geschäftsschluss. Die hiesige Municipal-kammer hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen; eine Petition wegen Aufhebung des Gesetzes über die Schliessung der Geschäftshäuser an Sonn- und Festtagen an die kais. Regierung zu richten. In Rio ist man von vielen Seiten im nämlichen Sinne bereits vorangegangen.

Französische Gründlichkeit. Eine sprachliche Leistung, welche sogar geeignet ist, den bekannten „Général Staff“ in den Schatten zu stellen, dürfte Folgende sein: Zur Zeit, als im wiener Burgtheater und im Stadttheater gleichzeitig Grillparzers „Bruderzwist“ im Hause Habsburg gegeben wurde, befand sich ein namhafter

französischer Feuilletonist auf der Durchreise in Wien, und er füllte die Verpflichtung, seinem Blatte, einem bedeutenden pariser Organe, auch über die wiener Theater- und Kunstzustände zu berichten. Er schrieb also ein äusserst gründliches Feuilleton über Grillparzers „Bruderzwist“, das mit den Worten begann: „L'empereur Rodolphe avait un frère, nommé Zwist“. Die Kunde, dass der Kaiser einen Bruder namens Zwist hatte, dürfte in der That neu sein. Seitdem suchen die Historiker und Genealogen in allen Archiven und Bibliotheken, auf allen Stammbüchern und in allen vergilbten Pergamenten nach einem österreichischen Erzherzog Nameus Zwist — bis jetzt jedoch leider ohne allen Erfolg.

Die statistische Abtheilung des betreffenden Ministeriums des Deutschen Reiches veröffentlichte vor kurzem eine Statistik der ländlichen Produkte desselben.

Laut dieser Statistik gab es in Deutschland am 31. Dez. 1879, — 21,499,320 Hektare bebautes Land und 3,817,197 Brachland, zusammen 25,766,520 Hektaren oder 47,8 Prozent des zum Landbau geeigneten Flächeninhalts des Reiches.

Ausserdem gab es: Gemüseland 236,480 Hekt.; Wiesenland 10,299,673 Hekt.; und mit Wein bebautes Land 133,845 Hektare.

Der ganze zum Landbau geeignete Theil des Deutschen Reichs hat also 36,332,490 Hektare, oder 69,6 Prozent des totalen Flächeninhalts des Deutschen Reiches. Was den Rest anbetrifft, sind 25,7 Prozent Waldland, und 6,7 Prozent gehen für Bauten, Strassen, Seen, Flüsse u. s. w. ab.

Roggen und Kartoffeln sind die Hauptnahrungstoffe von neun Zehntel der Bevölkerung Deutschlands.

Campinas. Infolge des heftigen und anhaltenden Regens sind daselbst viele Mauern eingestürzt. In der Rua do Regente Feijo' fiel die Vorderseite eines Hauses ein, ohne jedoch Menschenleben in Gefahr zu bringen.

Ceará. Verschiedene grössere Blätter bringen die Notiz in Ceará seien alle Anzeichen vorhanden, die eine abermalige allgemeine Trockenheit befürchten liessen.

Ein Telegramm vom 23. Jan. aus New-York sagt: Der „Newyork Herald“ berichtet, dass der englische Consul in Colon erklärt habe, England werde binnen acht Tagen zwischen Peru und Chili interveniren.

Gestorben. In Rio starb am 10. d. der Redakteur und Administrator des in französischer Sprache erscheinenden „Messenger du Brésil“ Herr Fr. Malpiéce.

Kaiserliche Reise. S. M. der Kaiser wird in Begleitung des Herrn Sinimbu nach der Provinz Parana abreisen. Bei dieser Gelegenheit wird er der Einweihung der neuen Bahnarbeiten anwohnen.

Russen. Der in der letzten Zeit in Rio herumlungern den Russen, die man schliesslich in einer Polizeistation zusammenpferchte hat sich endlich der Minister des Innern angenommen und dieselben nach der Barra do Pirahy geschickt, damit sie nicht dem gelben Fieber zum Opfer fallen.

Rio. Die Todesfälle durch das gelbe Fieber variirten in den letzten Tagen zwischen 16 und 20; ausser dem gelben Fieber tritt auch das perniciöse Fieber heftig auf.

Campinas. Am 13. d. Abends 10 Uhr fuhr ein Blitzstrahl durch das Thor der Bierfabrik der Herren Gebr. Bömer und grub sich in den Boden des Corridors ein, ohne weiteren Schaden anzurichten. Auf wenige Meter Entfernung von dem Eingange sassen mehrere Personen um einen Tisch, denen nicht das Geringste zusties.

Todesfall. In Rio starb am 14. in Folge eines Schlaganfalls der Visconde de Souza, ehemaliger Chef des Bankierhauses Souto Mayor & Co., welches im Jahre 1864 fallirte.

Nordbahn. Das Direktorium dieser Bahn macht bekannt, dass an der Strecke Kilometer 4, wo die Brücke weggerissen wurde, eine provisorische Linie in einer Ausdehnung von 495 Meter angelegt worden sei, um das unbequeme Umsteigen zu vermeiden. Heute ist der Passagierzug schon über diese Stelle gefahren.

Telegramme. Berlin, 12. Heute wurde der Reichstag eröffnet. Die Thronrede behandelt mehrere innere Fragen und hebt hervor, dass die innere Politik konservativ geleitet werden soll, wodurch der Friede nach aussen keine Störung erleiden werde.

Buenos-Ayres, 13. Der Präsident der Republik hat ein Manifest erlassen, in welchem bei Androhung der härtesten Strafen alle bewaffneten Versammlungen verboten sind. In gemässigten

Kreisen hält man die innere Lage des Landes ziemlich kritisch.

Paris, 13. Die Deputirtenkammer hat das Gesetzproject, welches eine allgemeine Amnestie verlangte, mit 315 gegen 114 Stimmen abgelehnt.

Gingesandt.

Werther Herr Redakteur!

Wir bitten Sie im Voraus folgende Zeilen nicht als eine Beleidigung gegen Ihre Person in der Eigenschaft als Redakteur zu betrachten, glauben aber die Verpflichtung zu haben, Sie auf Folgendes aufmerksam zu machen.

Eine wirkliche Ueberraschung brachte uns die Ansage No. 9 der von uns so sehr geschätzten „Germania“, datirt vom Sonnabend den 31. Januar d. J., worin sich eine Correspondenz bezüglich der Ankunft unseres allgemein verehrten Herrn Krug befindet, und geben wir Ihnen hiermit die Versicherung, dass eine grosse Anzahl hiesiger deutscher Einwohner einen Anstoss an der Publikation erwähnter Correspondenz genommen hat.

Ihr Herr Correspondent (Herr Michel), wir müssen es zu unserem Bedauern sagen, hat den Empfang des Herrn Consul Krug auf eine Art und Weise ausgemalt, die mehr den Wunsch durchscheinen lässt, den Patriotismus der deutschen Colonie als ein lächerliches Etwas darzustellen.

Wir schreiben im Namen vieler deutscher Einwohner hieselbst und haben uns bis dato nie erlaubt, mit unserer schwachen Feder an die Oeffentlichkeit zu treten, glauben aber dennoch Sie ersuchen zu dürfen, Ihrem Herrn Correspondenten hieselbst (nämlich den Verfasser des vorerwähnten Artikels) den Rath zu ertheilen, seine literarischen Kräfte auf einem andern Felde zu versuchen; denn werther Herr Redakteur, Correspondenzen erwähnter Qualität können (wir glauben es dreist sagen zu dürfen) der „Germania“ keinen Nutzen bringen.

Der Empfang des Herrn Consul Krug hieselbst war wie Sie sich denken können ein sehr herzlicher; denn die Thätigkeit des genannten Herrn als Consul hat stets die grösste Anerkennung seitens seiner Landsleute gefunden und die Aufopferung desselben in pecuniärer Hinsicht ist allen Einwohnern hier bekannt. (Besonders darf dieselbe Ihrem besagten Herrn Correspondenten bekannt sein.)

Endlich kommt uns heute noch die Fortsetzung in No. 11 der „Germania“ von Ihrem Herrn Correspondenten in die Hände, deren allgemeinen Inhalt wir gleichfalls der Beurtheilung des gebildeten Publikums übergeben; glauben aber nicht unterlassen zu dürfen, auf den Schluss desselben hinzuweisen. Wir bitten Sie, das Petiz-Jornal vom 25. v. M. zu Hand zu nehmen, um den Artikel „Constredemonstração“ mit der wortgetreuen Uebersetzung Ihres Herrn Correspondenten zu vergleichen, und werden Sie finden dass wir hier einen wahren Schatz von Philologen haben, wovon Ihnen ein Prachtexemplar in die Hände gefallen ist.

Glücklicherweise besitzen wir hier in Campinas iness Kräfte, die den Interessen Ihrer geschätzten Zeitschrift sowohl als überhaupt der ganzen deutschen Colonie sehr dienen können; wir brauchen keine Namen zu nennen, Sie kennen dieselben und wäre es sehr erfreulich, wenn Sie sich deren Thätigkeit bezüglich der Correspondenzen von hier versicherten.

Einige Abonnenten.

Neueste Nachrichten aus Valparaiso.

Peruanische Revue.

Das neue Morgenroth, welches Piérola seinem geliebten Vaterlande versprochen hat, kommt sicher, daran ist nicht zu zweifeln — denn die Anzeichen sind bereits vorhanden. Es wird ein Roth sein, gegen welches — wir fürchten es, — alle früheren blass und matt erscheinen werden, ja — es kann vielleicht wirklich von allen die die jetzige Generation erlebt hat, das blutigste werden.

Wir hier in Chili haben uns vor noch nicht langer Zeit über die erschreckliche Zunahme des Banditentums beschwert — und das mit vollem Rechte —, es gab eine Zeit in der kaum ein Tag verging, an dem nicht ein Raubanfall, eine Mordthat vorfiel —, aber wunderbar —, der Krieg hat die Atmosphäre gereinigt —, und die auf den Altären der Vaterlandsliebe angefachten Feuer des Enthusiasmus scheinbar die bösen Miasmen

zum grossen Theile verzehrt zu haben und nur die Keimsporen kleinlichen Diebsgesindels schwärmen noch in der Luft herum.

In Peru scheint es, tritt der umgekehrte Fall ein.

Was von Pisco, speciell von Chinchu berichtet wird, lässt Alles, was wir hier erlebt haben und hoffentlich auch je erleben können, weit hinter sich.

Eine Limeñaer Zeitung vom 2. dieses sagte offen heraus: „Der Charakter, den der Krieg der Schwarzen von Chinchu — Krieg wird dieses Verbrechertreiben bereits genannt, — angenommen hat, ist über alle Maassen empörend, er ist ein Rassen-, ein Ausrottungskrieg gegen die Weissen.“ Ferner: „Sollte auch für den Augenblick die Ordnung wieder hergestellt und den mit Recht alarmirten Gemüthern wieder Beruhigung geschafft werden, dennoch, wenn nicht genügend Repressivmaassregeln ergriffen werden, um die Verbrecher bis in ihre letzten Schlupfwinkel zu verfolgen, ist die Ordnung fortwährend bedroht und kann jeden Augenblick wieder erschüttert werden. Die mitgetheilten Details sind weit beunruhigender, als bis jetzt officiell anerkannt wird. Wir verschweigen sie vorläufig.“

Eine andere Zeitung zählt Mordthaten auf Mordthaten auf, spricht von massenweiser Flucht der friedlichen Bewohner und einer förmlichen Auswanderung.

Wie soll das noch weiter werden, wenn in den Zeiten der dringenden Noth des Vaterlandes, wo der auswärtige Feind vor den Pforten des Hauses steht solche Zustände im Innern möglich sind?

Und so etwas steckt an und frisst sich weiter wie ein Krebs, besonders bei einer Nation, deren Säfte so vergiftete sind, wie die der peruanischen.

Was will Piérola hiergegen machen? Denkt er aus solchem Stoffe Patrioten und disciplinirte Soldaten zu machen? — Und noch dazu mit solchen Officieren, deren jeder vielleicht schon ein halbes Dutzend Mal seine Treue gelobt und gebrochen hat?

Die Presse Perús verschuldet viel —, Einige sagen, Alles —, und die Wirkungskraft derselben scheint er auch wohl und ganz genau zu kennen —, doch was er mit seinen jüngsten Maassregeln gegen sie bezweckt, ist nicht ihre Veredelung, sondern ihre Einzwängung in seinen Dienst und damit ihre noch weitere Herabwürdigung.

Und dass ihm dies gelingen wird, so lange er die Macht festhalten kann —, auch daran ist nicht zu zweifeln. Nicht Principien sind es, die in dem politischen Leben der meisten südamerikanischen Republiken auf einander platzen —, es sind persönliche Interessen. — Die Presse dient Personen, nicht Idealen mit Gewalt oder mit Bestechung, wenn er sie nur richtig zu combiniren versteht und genug bietet, wird jeder Dictator sich zu ihrem Abgott machen können.

Man lese die erbärmliche Winseldeclaration der beiden peruanischen Literaten Tovar und Zegers, womit dieselben sich von der Einsperrung, die Piérola über sie und ihre Genossen verfügt hatte, loskaufen. „Pflichtschuldigst erkennen wir die uns vom höchsten Chef der Republik gespendete Gnade an.“ Das war am 30. December. — Wie lange wird es dauern, so werden auch die übrigen Redakteure, Herr Casos vom „Comercio“ an der Spitze, als ungefährlich aus dem Käfig entlassen werden können? Vorausgesetzt natürlich Piérola weiss seinen Dictatorstab festzuhalten, so dass man seiner Macht für einige Zeit trauen kann, und die persönlichen Interessen der Zeitungsredakteure an seine eignen persönlichen zu fesseln.

Aber wehe ihm, wenn er zu einer zweifelhaften Macht wird. — So lange Prado die Gewalt hatte, gab es für ihn keine hingebenderen Freunde und Advokaten, als die Zeitungen —, doch als er dass Vertrauen zur Sache Perús die Energie des blinden Glaubens verlor, die Lust sich ihm in Unlust verwandelte, die Präsidentenwürde ihren Reiz für ihn eingebüsst hatte und man instinktiv zu fühlen begann, dass ihm selbst an der ganzen Herrlichkeit wenig mehr gelegen sei, da fletschte die ganze Meute der Zeitungen ihn erst bissig an und dann stürzten sie über seine Reputation und seinen Ruf her und rissen sie in Fetzen.

Bis jetzt lässt sich die Sache als im Aufblühen begriffen ansehen. Wenn sich auch die noch eingesperrten Direktoren der Presse Anstands halber doch etwas reservirt halten, so ist doch die scheinbare Selbstständigkeit ihrer Organe eine so „gesinnungsvolle“ geworden, dass Piérola mit ihr sehr wohl zufrieden sein kann, wie er denn ja auch die epigrammatische Verhöhnung der Redaction

des „Comercio“ schon am 2. wieder aufgehoben hat. —

Ohne ein offenes oder nur leise geflüstertes Dementi befürchten zu müssen, kann er den diplomatischen Vertretern fremder Nationen in aller schönster Form die erfreuliche Mittheilung machen, er sei durch den einstimmigen Willen der ganzen Nation mit wahrhaft kaiserlicher autocratischer Omnipotenz betraut und kann von dem Delegaten Sr. Heiligkeit des Papstes, dem er sich noch ganz speciell empfohlen hatte, den Glückwunsch des ganzen diplomatischen Corps, dessen Decan er ist, mit Rührung und Genußthuung in Empfang nehmen.

Ja, die Sache lässt sich in Wirklichkeit nicht schlecht an; sogar die Marine-Officiere, die anfangs etwas zugeknöpft waren, scheinen vorläufig wenigstens auch gewonnen, — am 2. hat er an Bord der „Union“ und des „Talisman“ eine Visite gemacht.

In den Provinzen erscheint bis jetzt keine Piérola feindliche Stimmung, — die Banditenwirthschaft in Chinchu ist sehr wohl mit Piérola'scher Dictatorschaft verträglich, — Arica, Tacta, in feierlicher Form zuletzt auch Arequipa sind conform mit dem fait accompli. Der Präfect letztern Ortes — oder vielmehr des ganzen Departements — sagt in seiner am 24. December an die Bevölkerung gerichteten Proclamation:

Unter dieser Voraussetzung habe ich die militärischen und politischen Autoritäten zusammenberufen und dieselben haben mit selbstverleugnendem Patriotismus beschlossen, sich dem höchsten Chef der Nation in der euch bekannten Form zur Disposition zu stellen.“ Der übrige Inhalt der Proclamation ist zwar kühl, aber er lässt die Möglichkeit offen, dem Dictator die biedre Freundeshand warm zu drücken, so lange er oben auf bleibt.

Die Geldfrage ist, wie sich leicht begreift natürlich eine Lebensfrage für Piérola und auch er sendet, wie alle ihm vorausgegangenen Machthaber in Peru, einen plenipotentären Minister mit ausserordentlichen Vollmachten und dem besonderen Auftrage, die finanziellen Verbindlichkeiten Perús in Europa zu ordnen und wenn möglich neues Geld zu schaffen, nach London und Paris. Selbstverständlich ist es vor Allem darauf abgesehen, Salpeter und Guano, das bereits in chilenischen Besitz übergegangen ist, noch auf irgend eine Weise als peruanische Geldquelle auszunutzen und schlimmsten Falls die Gläubigerhypothek auf die Revenuen des peruanischen Staatseigenthums als eine Hypothek auf das Eigenthum selbst darzustellen.

So ist es bis heute.

Aber Alles dies kann sich im Handumdrehen ändern und, — wie wir zu Anfang dieses Artikels sagten, wir fürchten dass die Morgenröthe der Piérola'schen Aera nicht eine rosige, sondern eine blutig-rothe sein wird. C. G. D.

Briefkasten.

Einige Abonnenten in Campinas. Wir können Ihnen die Versicherung geben, dass unser dortiger Correspondent ein sehr guter Freund von Herrn Krug ist. Obgleich sein Styl vielleicht etwas geziert erscheinen mag, so kann man doch nicht daraus schliessen, dass er die Absicht hatte, die Festlichkeiten bei Gelegenheit der Ankunft des Herrn Krug lächerlich zu machen, wenigstens hat es nicht so geschienen, denn sonst würden wir die Correspondenz wahrlich nicht publicirt haben.

Was die dortigen Kräfte anbetrifft, sind wir fest überzeugt dass, wenn dieselben es wollten, wir vieles und gutes Material zur Verfügung hätten. Leider ist dies aber nicht der Fall, und so nehmen wir eben was zu haben ist und uns gut scheint.

Indess am Kopf des Blattes steht es, dass literarische Beiträge gern aufgenommen werden.

Also benutzen wir die Gelegenheit zu einer ernstlichen Aufforderung zur Betheiligung in dieser Hinsicht.

Ihre Zuschrift geben wir heute, damit unser Michel sich rechtfertigen kann. D. Red.

Handel und Schiffahrt.

Santos.

Kaffee.

Vorrath: — 230.000 Sack
Verkäufe am 13. — 8.000 Sack.

Rio de Janeiro.

Kaffeevorrath am 12. — 373.000 Sack
Verkäufe am 14. — 17.100 „

Wechselcourse.

London 23 $\frac{1}{4}$ d. Bankpapier.
Paris 410 reis do.

Eingelaufene Schiffe.

13 engl. D. „Newton“.

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—6\$500	15 Kilogr.
Reis	9\$000—12\$000	50 Liter
Kartoffeln	3\$000—\$	„ „
dito süsse	—\$—\$—\$	„ „
Mandiocamehl	3\$500—\$	„ „
Maismehl	32\$00—\$	„ „
Bohnen	6\$000—8\$000	„ „
Fubá	—\$—\$—\$	„ „
Mais	2\$400—\$	„ „
Stärkemehl	9\$000—\$	„ „
Hühner	7\$560—7\$720	Stück
Spanferkel	3\$000—\$	„
Eier	—\$—\$640	Dutzend
Käse	—\$—\$—\$	Stück

ANZEIGEN.

Schweine-Metzgerei.

Unterzeichneter beehrt sich dem deutschen Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass er in hiesiger Stadt eine Wursterei nach europäischem Styl errichtet hat, wozu er sich gefälliger Abnahme bestens empfohlen hält. Nur gute und stets frische Waare wird ausgelegt. Provisorischer Verkauf auf dem Markt von 7—10 Uhr Morgens.

Jhs. Ulrich Zimmermann.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

Stellegesuch.

Ein junger Mann, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, schon seit 3 Jahren in Brasilien, mit guten Fähigkeiten versehen, sucht des gesünderen Klima's wegen in S. Paulo eine Stelle. Offerten wolle man gefälligst unter P. F. A. an die Redaction dieses Blattes richten.

Bairro novo do Jardim.

Manfred Meyer & Paiva bieten die Ländereien, welche hinter dem „Volksgarten“ liegen, zum Verkauf an. Diese Ländereien stossen auf einer Seite an die des Herrn Visconde de Tres Rios und denen der Wittve Dullely und auf der anderen Seite an die der englischen Bahn.

Ein Theil der Ländereien hat schon Strassenanlagen. Die Preise sind auf den möglichst billigsten Preis gestellt, so dass sie im Bereiche des Geldbeutels eines Jeden, auch des Unbemitteltesten liegen.

Nähere Aufschlüsse ertheilen Manfred Meyer, Rua da Constituição No. 29, oder Verissimo Ferreira de Paiva, auf der Ziegelei Bom Retiro.

Auch wird die zwischen der englischen und der Sorocababahn liegende Landzunge mit einer Länge von 1200 Meter von den oben genannten Eigenthümern verkauft. 10—2.

In unsere Abonnenten.

Wir ersuchen alle diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung nicht mit Regelmässigkeit empfangen, uns sofort Anzeige zukommen zu lassen, damit wir dem Uebel abhelfen können.

Der Verwaltungsrath.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.